

Norbert Jung

Naturverständnis und Psychotop

Der Dialog mit der Natur¹

Grundlagen von Naturverständnis und -erkenntnis

Die Beschäftigung mit nachhaltiger Entwicklung läßt zuweilen vergessen, daß es letzten Endes um das Verständnis von Natur und Vielfalt des Lebens geht. Da aber liegen schon die Kontroversen: Dualistische Geist-Materie-Spaltung oder holistische Sicht? Dialog mit Naturwesen: Einbildung oder Realität? Emotionale Wahrnehmung der Außennatur oder nur Projektion unseres Inneren? Usw. Ich will versuchen, hier Brücken zu bauen, die z.T. altes Wissen in neuem Licht betrachten.

Alexander von Humboldt hat uns schon 1845 gelehrt, was viele Naturwissenschaftler, die sich sonst gerne auf ihn berufen, nicht wissen – oder es nicht glauben wollten. In seinem großen Werk „Kosmos“ schrieb er, regelrecht programmatisch (v. Humboldt 2004 [1845]:189):

Um die Natur in ihrer ganzen erhabenen Größe zu schildern, darf man nicht bei den äußeren Erscheinungen allein verweilen; die Natur muß auch dargestellt werden, wie sie sich im Innern der Menschen abspiegelt, wie sie durch diesen Reflex bald das Nebelland physischer Mythen mit anmutigen Gestalten füllt, bald den edlen Keim darstellender Kunstthätigkeit entfaltet“

Das Zitat enthält drei höchst bemerkenswerte Aussagen, die heutzutage sowohl in Umweltbildung als auch im Naturschutz scheinbar wissenschaftliches Denken konterkarieren:

– *Erstens*: Natur „spiegelt“ sich quasi automatisch im Innern des Menschen ab, erzeugt eine Resonanz, ist korrespondierend (Seel 1996: 100ff.), erzeugt also eine psychische Veränderung und ist damit „kein bloßes Produkt unserer Stimmungen“ (ebd.: 102), sondern ruft sie hervor.

„Das Naturproblem darf dabei nicht als rein sachliches Problem mißverstanden werden. Vielmehr geht es uns nahe, es trifft uns in unserer Befindlichkeit.“ (Sichler 1993:72)

- *Zweitens*: Unsere Wahrnehmung von Natur ist primär mythisch und läßt sich nur mit „anmutigen Gestalten“ bildhaft und metaphorisch benennen und kommunizieren (Berg-, Wald u.a. Naturgeister; bildhafte Metaphern). Denn den ersten Eindruck, den wir draußen in der Natur haben, empfinden wir wortlos, unbewußt, spürsam. Damit benennt Humboldt bereits das, was der Kieler Philosoph Werner Theobald als „Mythos Natur“ in seinem gleichnamigen Buch verdeutlicht: Die Natur spricht zu uns in unsagbaren, numinosen Zeichen, Gestalten, sozusagen in einer bildhaften Zeichensprache, die von uns umgehend emotional beantwortet wird (ebenso Seel 1996). Es läßt sich ein wenig mit der ebenfalls wortlosen nonverbalen Kommunikation bzw. Körpersprache von uns Menschen vergleichen (s.u.). Der Psychoanalytiker Carl Gustav Jung erweitert das hin zu menschlicher Natur und Psyche und begründet das damit zugleich: „Der Untergrund der Seele ist Natur, und Natur ist schöpferisches Leben. ... Die Produkte des Unbewußten sind reine Natur.“ (C.G. Jung 1974:14).

Damit müssen wir rechnen. Das weist die Erkenntnisse einer rein naturwissenschaftlichen oder anderen rein beschreibenden Wissenschaft in ihre Grenzen.

- *Drittens*: Die „Kunstthätigkeit“ des Menschen bedarf der Naturanschauung: Naturerfahrung macht kreativ und ist die Quelle von Kunst. Die ästhetischen Bewertungen in unserer Psyche sind *naturgeboren*, ein Produkt der Evolution und werden bestenfalls kulturell modifiziert. Der Maler Friedrich Hundertwasser schreibt dazu:

„Nur die Natur kann uns Schöpfung, kann uns Kreativität lehren. Unser wahres Analphabetentum ist die Unfähigkeit, schöpferisch tätig zu sein.“ (Fischerlehner in Seel et al. 1993:158).

Und der Expressionist Paul Klee:

„Die *Zwiesprache* mit der Natur“ ist für den Künstler eine „*Conditio sine qua non*“. „Man müßte Kolleg halten ... außerhalb des Schulkomplexes. Draußen unter Bäumen, bei den Tieren, an Strömen. Oder auf Bergen am Meer.“ (bei Theobald 2003:92).